


## II.

Indes war Fridolin fünfzehn Jahre alt geworden und half den Eltern bei der Bestellung des Gartens, welcher sich von dem Jagdschlosse zum See hinabzog, und bei der Bearbeitung des kleinen Feldes, weshalb er nicht mehr so viel Zeit zu träumerischem Sinnen fand als früher. Aber sein Lieblingsplatz in freien Stunden blieb immer die Galerie des alten Turmes mit dem ungehinderten Blick über das Wipfelmeer des Waldes und den unbegrenzten See. 

Als er hier an einem stillen, heißen Junimittag saß und seine Blicke über die glatte Wasserfläche schweifen ließ, bemerkte er plötzlich in der Ferne etwas wie einen kleinen Kahn, der regungslos auf dem Seespiegel lag. Kein Mensch war darin zu bemerken, und es ging ein Schimmern und Glänzen von ihm aus, das Fridolin gar seltsam und wunderbar vorkam. Sodann erhob sich ein leichter Wind, der lange, matte Streifen in den glatten Schimmer des Sees kräufelte und das fremde Gefährt langsam vor sich hertrieb. Fridolin verließ eiligst den Turm, lief an das See-Ufer zu dem Boot seines Vaters, kettete es los und trieb es mit eiligen Ruderschlägen auf den Ort zu, wo er das Fahrzeug bemerkt hatte. Als er näher kam und das Ding sich deutlicher abhob, bemerkte er mit Verwunderung, wie das winzige Schiffchen prächtig von Lasuren und Perlmutter glänzte und überaus zierlich und schön gebaut war. Voller Ungeduld stellte er sich auf seine Füße, um zu sehen, was darin befindlich war, und bemerkte etwas, das wie Gold und Apfelblüte schimmerte. Mit schnellen Schlägen trieb er das Boot näher herzu, indes sein Herz vor Aufregung pochte und das Blut ihm ins Gesicht stieg, denn eine seltsame Vermutung hatte sich seiner bemächtigt. Als er sein Fahrzeug sanft an die Seite des glänzenden Schiffleins getrieben hatte